

Forum Anthroposophie

Stephan Stockmar

Der Mensch zwischen Luzifer und Ahriman

Zu Rudolf Steiners Holzskulptur des »Menschheitsrepräsentanten«

Wer ist der »Menschheitsrepräsentant« – eine der vielen Begriffe, mit denen Rudolf Steiner die Mittelfigur seiner neun Meter hohen Holzplastik bezeichnete?¹ Bin auch ich es? Ist es der durch Tod und Auferstehung gegangene Christus? Kann ich es werden, wenn ich mich mit ihm verbinde? Die Holzskulptur stellt diesen Menschheitsrepräsentanten in das Spannungsfeld zweier antagonistischer Kräfte, die zu Wesenheiten verdichtet sind: den sich ins Licht wie auflösenden Luzifer und den sich an die Erde bindenden Ahriman. Ersterer bleibt ganz im eigenen Innenraum von Kopf und Brust, ohne Verbindung zur äußeren Welt; mit ihm nimmt die schöpferische Phantasie ihren freien Lauf. Letzterer ergibt sich ganz den irdischen Kräften, die ihn zum Skelett erstarren lassen; seine fledermausartigen Flügel lassen keine geistigen Höhenflüge zu, wohl aber pragmatisches Denken und Handeln. Anders ausgedrückt: Folge ich allein Luzifer, gerate ich in eine Welt gefühlvoller Gedanken, die zur Illusion werden; folge ich ausschließlich Ahriman, schaffe ich eine automatenhafte Wirklichkeit, aus der das eigentlich Menschliche verschwindet.

Beide Kräfte sind in der Seele des Menschen, der Bürger zweier Welten ist, wirksam. Die eine bringt ihm sein Erdensein zu Bewusstsein, die andere erinnert ihn an seinen himmlischen Ursprung. Und gleichzeitig zerren beide an ihm: Die eine will ihn an die Erde fesseln, die andere von dort weglocken. Der Mensch braucht beide

Kräfte, um als Ich-Wesen auf der Erde leben zu können. Und er muss immer wieder von Neuem das Gleichgewicht zwischen ihnen finden, um in vollem Sinne Mensch zu bleiben. Die Kraft, aus der heraus ihm das möglich wird, findet er in sich, doch führt sie ihn auch über sich selbst hinaus. Durch sie wird er ein selbstbestimmtes *und* ein soziales Wesen, das als im Geistigen gründende Individualität auf der Erde wirksam werden kann. In diesem Sinne ermöglicht die Anschauung der »Gruppe«, wie die Skulptur auch genannt wird, einen Blick auf die menschliche Existenz, auf das Menschsein selbst. Nicht als etwas Abstraktes, nur ideal Gedachtes, sondern als etwas, was jedem Menschen keimhaft als ein Dreifaltiges² innewohnt – mit allen Möglichkeiten und Gefahren.

Dabei geht es beim Betrachten zunächst nicht um Inhalte oder Bedeutungen, sondern darum, den am Ulmenholz erscheinenden Linien nachzuspüren, den vielfältigen konkaven und konvexen Formen. Kann ich mich in die daraus hervorgehenden unterschiedlichen Gestaltungen einleben? Was charakterisiert diese im Einzelnen? Und wodurch entsteht konkret die Empfindung von Spannung oder von Gleichgewicht innerhalb der ganzen Komposition?

Wenn ich mich in solcher Enthaltensamkeit und Hingabe diesem Kunstwerk nähere, werde ich für Momente etwas gewahr, was mit mir ganz persönlich zu tun hat, was ich aus der Beobachtung meiner selbst heraus wiedererkenne.

Und zugleich erfahre ich etwas über die Konstitution der Welt, die ich mir ja nur von meinem Menschsein aus erschließen kann: Ich als be-seelter Mensch, von einem physischen Leib umkleidet und mit meinem Wesenskern im Geistigen wurzelnd, bilde die Brücke zwischen beiden Welten. So werden Selbsterkenntnis und Welterkenntnis zu zwei Aspekten einer Sache.

Ich werde mir im Anschauen der »Gruppe« des Spannungsfeldes von Weltenkräften bewusst, in dem ich mich selbst bewege. Und in mir selbst finde ich die Kraft, in diesem Spannungsfeld immer wieder das Gleichgewicht auszubilden – und vielleicht auch den Mut, dieses Gleichgewicht denkend und handelnd für Momente zu verlassen, ohne mich zu verlieren.

Eine Aufforderung an uns selbst

Die Mittelfigur weist durch ihre kraftvolle Erscheinung auf ein Dazwischen hin, auf ein Mittleres, das meine Seele nicht besetzt, sondern mir die Möglichkeit bietet, diese Mitte in mir selbst aufzusuchen. Sie bietet keine Identifikation an, wie z.B. die Rückenfiguren in den Bildern von Caspar David Friedrich, mit denen ich in die Welt schauen kann. Sie schaut *mich* an, weder herausfordernd noch Mitleid erheischend. Auch urteilt sie nicht über mich. Sie schaut mich so an, wie ich mich selbst anschauen kann – als ein Du. Bemerke ich dies, so verändert sich mein Blick auf die anderen Menschen. Ich erkenne etwas von ihrem Wesen in der Erscheinung – der äußeren wie auch der, die in ihren Gedanken und Worten zum Ausdruck kommt. Ich nehme etwas wahr von ihrem Sein im Spannungsfeld der Weltenkräfte. Und entsprechend kann ich mich von ihnen so angeschaut fühlen wie von dieser in Holz gebildeten Gestalt. Solche Blicke werden durch die bedingungslose Liebe möglich, die vom Mittelwesen ausstrahlt – nicht als etwas anheimelnd Seelisches, sondern herausfordernd als »Kraft der Liebe in geistiger Art«.³ Im Vorgang des sich einlassenden Anschauens wird gewissermaßen das äußere Bild, das sinnlich Erscheinende, durchsichtig; es wird zum Innenbild, durch das ich mich mit der Welt neu verbinden kann.

Als einzige freistehende Figur ist dieser Menschheitsrepräsentant wie von innen her, aus seinem Zentrum heraus gestaltet und erhält so eine Präsenz, wie sie nur wenigen Bildwerken eigen ist. Alle anderen Figuren verbleiben im Halbreief und wirken trotz ihrer Konkretheit wie »lebende Bilder«. Keine von ihnen schaut mich an. Abgesehen von dem sogenannten Felsenwesen oben links, auch als »Weltenhumor« bezeichnet, sind sie mit sich selbst beschäftigt. Die beiden kleineren Figuren von Luzifer und Ahriman seitlich der Mittelfigur – doch von dieser noch wie unbeeinflusst – scheinen gerade einen Pakt miteinander zu schließen. Der Luzifer rechts oben und der Ahriman unten sind angesichts des Christus-Menschen wie gebannt – sich selber wie eine platzende Blase in den Abgrund stürzend bzw. sich ohnmächtig in der finsternen Erdhöhle fesselnd.

Auch auf diese wirkt die Gestalt in der Mitte einzig durch ihr Da-Sein. Sie richtet zwar ihre Arme und Hände auf sie, doch sind dies keine Kampfesgesten. Dass diese Gestalt im Bereich der Beine und Füße unvollendet geblieben ist, scheint mir sprechend zu sein: Ich selbst bin aufgefordert, mit Christi Hilfe auf der Erde tätig zu werden. Ihre Vollendung obliegt mir.

Stephan Stockmar, *1956, studierte Biologie und Geografie, 2000 bis 2015 Chefredakteur der DREI, Kulturwissenschaftler und Publizist.

1 Die Holzskulptur, zu der ab 1915 verschiedene Entwürfe entstanden sind und an der Rudolf Steiner bis zu seinem Lebensende im März 1925 gearbeitet hat, ist heute in einem eigenen Ausstellungsraum im zweiten Goetheanum zu besichtigen. Vgl. Mirela Faldey & David Hornemann v. Laer (Hrsg.): »Im Spannungsfeld von Weltenkräften. Der Menschheitsrepräsentant in Rudolf Steiners Skulptur, Malerei und Glasradierung« (Dornach 2020) und meine Besprechung in der nächsten Ausgabe von DIE DREI.

2 Steiner spricht im Hinblick auf die Gruppe von der »Trinität zwischen dem Luziferischen, dem Christus-Gemäßen und dem Ahrimanischen« – Vortrag vom 12. Dezember 1919, in Rudolf Steiner: »Die Sendung Michaels« (GA 194), Dornach 1994.

3 Ders.: »Die Philosophie der Freiheit« (GA 4), Dornach 1995, S. 143.



Rudolf Steiner unter Mitwirkung von Edith Maryon: Der Menschheitsrepräsentant, Ulmenholz, 1915-1925, Goetheanum in Dornach/Schweiz – (c) Mirela Faldey/Goetheanum Dokumentation